

Vollendete Tatsachen

Predigt H.A. Willberg Ev. Johannis-Paulus Kirche Karlsruhe-Südstadt, 21.03.2008

Hebräer 9,26b-28 - Karfreitag

Nun aber, am Ende der Welt ...

So ging es den Jüngern angesichts des Kreuzes: Furchtbar böser Freitag! Verfluchter Tag des entsetzlichen Wehklagens. Das Ende, ja. Ende ihrer ganzen Hoffnung. Dunkel wurde alles, die Erde bebte, ihr Herr war tot - Endzeitstimmung, wie sie schrecklicher nicht sein kann. Es war alles aus für sie. Ein für allemal, wie es schien.

Doch nach seiner Auferstehung erkannten sie den Sinn seines Leidens: Das, was sie für das Ende gehalten hatten, war Voll-Endung des Wirkens Gottes. Darum steht hier für „Ende“ auch im griechischen Grundtext ein besonderes Wort, das genau dies bezeichnet: Vollendung, Vollständigkeit: Nun aber, da Gott sich angeschickt hat, sein Werk mit der Welt zu vollenden, hat Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuz vollendete Tatsachen geschaffen.

... ist er ein für allemal erschienen

„Ein für allemal“: Unauslöschliches, ewig gültiges Faktum, unverrückbare Wahrheit. Felsen im Strom der Zeitgeschichte. Einziger, unrelativierbarer Orientierungspunkt. „Ein für allemal“- dieses Wort treibt Gott wie einen Keil durch die ganze Menschheitsgeschichte, das ist *seine* Wahrheit und damit *sein* Massstab für immer. Das richtet die Menschheit. Daran richtet sie sich aus - oder sie geht zugrunde. Gott hat gesprochen. So beginnt dieser Brief: „Gott hat vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet ...“, aber jetzt „in diesen letzten Tagen, hat er zu uns geredet durch den Sohn.“ „Jesus Christus ist der Weisheit Gottes letzter Schluss“, hat jemand gesagt. So ist es.

... durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.

Wörtlich heisst es im Griechischen: „zur Aufhebung“. Das ist in diesem Zusammenhang ein ungeheures Wort. Es ist ein juristischer Begriff: „Ungültigkeitserklärung“ - „Anullierung“. Etwas, das einmal galt, hat nun überhaupt keine Bedeutung mehr. Es ist einfach null und nichtig! In seinem Brief an die Kolosser führt Paulus mit einem kräftigen Bild denselben Sachverhalt vor Augen: Gott „hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet“ (Kol 2,14). Niemand im ganzen Neuen Testament hat diesen Gedanken so konsequent weiterverfolgt wie Johannes in seinen Briefen, der darum schreiben kann: „Wer in Jesus bleibt“ - das bedeutet: in der vertrauensvollen Bejahung dieser vollendeten Tatsachen . „der sündigt nicht; wer sündigt, der hat ihn nicht gesehen und nicht erkannt.“¹ Das ist für ihn die logische Konsequenz aus dem Faktum, an das er im Vers davor erinnert: „Ihr wisst, dass er erschienen ist, damit er die Sünden wegnehme.“ Was rechtsgültig annulliert ist, *kann* doch über den, der darauf eingeht, keine Macht mehr haben!

Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht: ...

Auch *wir* schaffen vollendete Tatsachen. Die Vergangenheit ist nicht mehr zu ändern. Es gibt kein „Rückgängig machen“. Jeder neue Anfang knüpft am alten Ende an. Was gewesen ist, steht fest. Gericht ist die lückenlose Offenbarung dessen, was gewesen ist. Gericht ist die Erinnerung an die vollendeten Tatsachen. *Wir* erinnern selektiv, *Gott* erinnert alles. Das ist Gottes Gerechtigkeit: Wir lügen, tun so, als wäre vieles „nicht so schlimm“ oder gar nicht gewesen, wir biegen gerade, was in Wirklichkeit schief ist und verzerren Eindeutigkeiten, wir rechtferti-

¹ 1.Joh 3,6.

gen uns selbst, wir schieben unsere Verantwortung anderen zu, wir trösten uns billig, wir dichten uns ab gegen das, was uns nicht zusagt. *Gott* ist wahrhaftig. Und darum *muss* Gott auch der Richter sein! Es ist gut, dass es uns gesagt ist - würden wir es sonst glauben? Wir würden die Wahrheit verbiegen, noch bevor sie uns wirklich zu Bewusstsein käme, und uns einen eigenen Ausweg schaffen. Darum dieses klare Wort: Es *ist* dir gesagt, Mensch. Du *sollst* es wissen. Es *ist* dir so bestimmt - ob es dir gefällt oder nicht. Nimmst du das ernst?

...so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen;

Viele sind nicht alle. Aber dieses Opfer *gilt* allen. Ein für allemal und einer für alle Menschen. Allen gilt es, aber nicht alle erfassen es. Nicht alle hören die gute Nachricht des Good Friday, des Guten Freitags, wie es im Englischen heißt, und nicht alle, die sie hören, glauben ihr. Die Vollendung kann ja kein Automatismus sein. So kann man sich Gott freilich auch vorstellen: Wie den Konstrukteur einer universalen Maschine, die wir „Welt“ nennen, die er so gebaut hat, dass ein Prozess aus dem anderen hervorgeht, bis alles nach seinem Willen abgelaufen ist. Aber der biblische Gott ist kein Gott des Ablaufs, sondern ein Gott der Begegnung. Er ist immer Schöpfergott, immer neu. Darum durchkreuzt er Pläne. Darum fordert er heraus. Darum bindet er unsere Teilhabe an seiner Vollendung an unser immer neues Wagnis des bedingungslosen Vertrauens. Das ist der Glaube.

Alle Sünde ist getilgt, aber nicht die Sünden aller sind weggenommen. Nicht, dass für sie die vollendeten Tatsachen nicht rechtsgültig wären. Aber sie *bejahen* die Rechtsgültigkeit nicht. Jemand erzählte mir, dass er sich früher viele finanzielle Schulden dadurch angehäuft habe, die Möglichkeiten der Schuldentilgung nicht wahrzunehmen. Von verschiedenen Seiten wurden ihm Brücken gebaut, aber er ging nicht darauf ein. Er wusste selbst nicht recht, warum: Zuviel Mühe? Angst vor neuen Abhängigkeiten? Gleichgültigkeit? Stolz? Termin um Termin ließ er verstreichen, Tür um Tür ging zu. Und er blieb auf seinem Schuldenberg sitzen, der immer weiter wuchs.

Die Schuld vor Gott ist aufgehoben - *alle* Schuld. Gott hat uns durch das Opfer Jesu die Brücke der völligen Versöhnung gebaut. Aber wir bleiben auf unserer Schuld sitzen, wenn wir diesen einmaligen Weg zur Schuldenfreiheit nicht nutzen.

... zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil.

Hier schließt sich ein Kreis: Er wird so wenig der Sünde wegen erscheinen, wenn er wiederkommt, wie das Ende ein dunkler Tag des Wehklagens sein soll. Denn die *gute* Nachricht führt zum *guten* Ende. Warum tun wir Christen uns so schwer, uns auf seine Wiederkunft wirklich zu freuen? Weil wir das so wenig glauben wollen. Weil wir denken, dass er uns etwas wegnehmen wird, statt endlich alles zur Vollendung zu bringen, wonach wir uns schon immer sehnten. Weil wir fürchten, dass er wie ein fremder Besatzer kommt, der erbarmungslos seine eigene Rechtsauffassung durchsetzt, jeden aufspürt, der dem nicht entspricht und ihn gnadenlos bestraft. Weil wir Angst vor ihm haben. Weil wir ein schlechtes Gewissen haben: Wird er nicht unsere ganze Glaubensarmseligkeit, unsere Ichhaftigkeit, unsere Weltgebundenheit schonungslos aufdecken. Ja, dann wird sich zeigen, wer *wirklich* wartete. Werden wir es sein?

Und wenn es ganz anders wäre? Wenn er Tag für Tag darum bemüht wäre, uns durch seinen Heiligen Geist klar zu machen, wie unsinnig es ist, sich *nicht* auf ihn zu freuen? Wenn er an jedem Tag für *jeden* ängstlich Glaubenden nur diese eine Botschaft hätte: „Hab *keine* Angst, geliebter Mensch, ich habe nur *eins* bei dir gesucht, und das habe ich gefunden: Nicht *wie* du an mich glaubst, sondern *dass* du an mich glaubst!“ Und dass dann die einen Glaubenden ihre ganze Einbildung von ihrer grossen Frömmigkeit beschämt erkennen und doch dankbar ablegen und zurücklassen wie wertlosen Plunder, und viele, viele andere, die sich so mickrig vorkamen mit ihrem seltsamen Jesusglauben und ihren Zweifeln und den vielen Widersprüchen in ihnen selbst und in der ganzen Christenheit nur noch staunen werden und es in Ewigkeit nicht fassen werden können, dass *das* genügte: *Dieser* Senfkornglaube?

Bitte prüfen Sie selbst, welche Überlegung wohl der Bibel mehr entspricht.

Ja, es muss wohl *auch* ein Ende mit Schrecken geben. Es wird nicht einfach *alles* gut. *Weil* Ver-söhnung kein Automatismus ist. Aber das betrifft die, die *nicht* auf ihn warten - wirklich *nicht!* *Überhaupt* nicht! Jesus sagte voraus, dass es auch unter den *Christen* solche geben würde - und vielleicht war Judas ihr Prototyp: Solche, die sich überhaupt nicht nach ihm sehen. Auch die wird es geben, zu denen Jesus sagen wird: „Hinaus, ich kenne euch nicht. Auch wenn ihr 100.000 mal 'Herr Jesus' gerufen habt.“ Ist das ungerecht? Nein, *wir* sind ungerecht, und da-rum projizieren wir unsere eigene Ungerechtigkeit auf Gott. Aber es wird *gut* sein, was er tut. Und es wird gut sein, *wie* er es tut. Und wir werden *wissen*, dass es gut ist. Wir werden ihm Recht geben damit. Wir werden keine Probleme damit haben. Denn er *ist* gerecht.

Und das gehört zu seiner Gerechtigkeit: Dass es uns wenig angeht, wie er mit denen umgeht, die *nicht* auf ihn warten. Dass Gott sie alle miteinander einfach unsortiert wie Abfall in die Höl-le schaufelt, das ist ein billiges und falsches Klischee vom Gericht. Bei Gott gibt es weder Pau-schalurteile noch Massenverurteilungen. Jeder wird ernten, was er säte. Aber was das ist, geht uns nicht an. *Gott* macht die Unterschiede zwischen der guten Saat, auch wenn sie dem menschlichen Auge völlig verborgen war, und dem wahren Unkraut.

Sondern diese eine Frage geht uns an: Wartest *du*? Und dann: *Wie* wartest du - mit Angst? Warum? Muss das sein - hilft dir das weiter? Hat das Sinn? Und wenn du *nicht* wartest und stattdessen immer noch auf deinem Schuldenberg hockst, der immer weiter wächst und dir den Lebensraum immer enger macht - welchen unsinnigen Grund hast du, dort noch weiter auszuharren, wo du doch nun die *gute* Nachricht vom *guten* Freitag kennst - ja, du kennst sie, spätestens seit dieser Predigt. Warum willst du nicht einfach dankend *annehmen*, was Jesus für dich tat?

Amen